

## ANNA ZASSIMOVA

Anna Zassimova ist eine international gefeierte Solistin und Kammermusikerin sowie promovierte Musikwissenschaftlerin. Sie gilt zu Recht als intime Kennerin von Leben und Schaffen ihres russischen Landsmanns Georgi Catoire.

Am 22. Februar 2020 kehrt sie mit dem Catoire-Ensemble in die Elbphilharmonie zurück.

# *Horizonte erweitern*

Seit ihrem sechsten Lebensjahr wurde Anna Zassimova an der renommierten Gnessin-Schule in Moskau ausgebildet. Das schöne Gebäude vom 18. Jahrhundert liegt im Zentrum von Moskau. „Man war als Kind umgeben von Kultur, Konzertsälen, Ausstellungen und herrlichen Gebäuden. Wir haben viel gelesen, viel musiziert, vierhändig Symphonien gespielt ... Klar, wir waren Kinder und haben auch viel Blödsinn gemacht, aber trotzdem war unser Tag von morgens bis abends nur der Kunst gewidmet. Dort wurde uns ein Verantwortungsbewusstsein beigebracht, auf der Bühne musste man gut sein.“ Später wurde Anna Zassimova Studentin von Vladimir Tropp. „Mit den Jahren verstehe ich es immer mehr und weiß es zu schätzen. Sein Spiel ist pure Poesie. Durch ihn darf ich mich musikalisch auch als ‚Urenkelin‘ von Neuhaus sehen.“ Mit 26 Jahren kam sie mit einem DAAD Fellowship nach Karlsruhe, wo sie jetzt selbst unterrichtet. „Als ich nach Deutschland kam, hatte ich gewiss schon meine Spezialitäten, Chopin zum

## „Meinetwegen kein Theater.“

Beispiel. Aber obwohl ich schon dachte, dass ich nach meinem Studium in Russland meine Ausbildung beendet hätte, habe ich hier in Deutschland noch viel gelernt, vor allem Neue Musik, und bin dafür meinen Professoren Michael Uhde und Markus Stange sehr dankbar. Ich spielte viele Uraufführungen, und das war faszinierend.“ Wolfgang Rihm, einer ihrer Dozenten, pries sie in allen Tonarten: „Spielkultur, wo sich stupende Virtuosität und höchst sensible Anschlagkultur aufs Beste vereinen. Selten habe ich eine vielseitigere Künstlerin kennengelernt.“

### Catoire

Die Begeisterung für den französisch-russischen Fin-de-siècle-Komponisten Georgi Catoire begann vor etwa 20 Jahren. Noch auf der Gnessin-Schule musste sie eine Arbeit über ein Stück schreiben, das sie auch spielen sollte. „Ich fand eine wunderschöne Violinsonate, über ihn selbst aber war wenig bekannt.“ Der große Unbekannte kam ganz nah. „Ich hatte herausgefunden, dass meine Mutter, auch eine Pianistin, während ihrer Ausbildung am Konservatorium in Moskau ein Fach Liedbegleitung bei Pavel Messner hatte: und der war ein direkter Enkel von Catoire!“

Ihre CD mit dem Geiger Laurent Albrecht Breuninger wurde auch in Hamburg wahrgenommen, was zur „Catoire Musikinitiative“ führte, die Konzerte mit außergewöhnlichem Repertoire organisiert.

Warum ist Catoire unbekannt geblieben? „Diese Frage habe ich mir oft gestellt. Er war, um damit zu beginnen, sehr bescheiden und hatte eine fragile Persönlichkeit. Er starb 1926, aber seine Gefühlswelt lag noch immer im alten Russland, nicht in der Sowjetunion. Er war Mathematiker und wurde von seinen Kollegen anfangs als

Amateur angesehen, obwohl er später auch Kompositionsunterricht am Konservatorium in Moskau erteilte. Es war auch nicht von Vorteil, dass sein Schaffen, vor allem zu Anfang, sehr komplex war, sowohl rhythmisch als auch polyphon. Die Premiere seines Klavierkonzerts war eine Katastrophe, die Musiker waren schlichtweg überfordert. Doch gewann sein Streichquintett einen Wettbewerb, bei dem die Stücke anonym eingereicht wurden. Glasunow dachte, Tanejew hätte es geschrieben!“ Die Musik von Catoire umschreibt Anna Zassimova als Art Nouveau. „Sie hat biegsame, ständig wachsende melodische Linien, wunderschöne Farben und eine Form, die quasi improvisatorisch wirkt. Als Interpret kann man sich an dieser Musik nicht anlehnen, es wäre wie zu versuchen, sich auf einer Wolke ‚abzustützen‘. Man spürt, dass diese Musik im ‚Fin de Siècle‘ geschrieben wurde, mit ihrem Glanz und ihrer Noblesse, aber auch mit ihrer Fragilität, die so oft aus Erlesenheit resultiert. Das alles hört man auch im Klavierquintett, was wir in der Elbphilharmonie spielen.“

### Tanejew

Das Quintett von Tanejew steht in Hamburg auch auf dem Programm: „Ein wahnsinniges Werk, für mich einer der Höhepunkte der gesamten Kammermusik – und dem Georges Catoire gewidmet! Es dauert 45 Minuten, ist sehr polyphon und hat eine wunderschöne Passacaglia. Es ist ein sehr starkes Werk, das Publikum bricht immer schon nach dem ersten Satz in Applaus aus.“

Auf ihrer letzten CD „Sonata – Reminiscenza“ bilden Stücke von Catoire, Medtner, Skrijabin, Wyschnegradski und Anderen einen großen Bogen. „Das ist wichtig für mich, es muss eine Einheit sein.“ Bei ihr geht es um die musikalische Sache. „Die Musik an sich ist schon so gehaltvoll, da muss nichts mehr dazu. Eventuell ich bin da altmodisch, aber ich mache keine Show, keine Gestik, um die Musik damit noch mal extra zu erklären. Meine Erfahrung ist, wenn es intensiv und ehrlich erlebt wird, dann begreift das Publikum das sehr wohl, und es fängt nicht an zu definieren, warum es etwas schön findet.“

Wie sieht es aus mit Zukunftsplänen? „Ich will noch weitere Lieder von Catoire aufnehmen und noch mehr ‚seltene‘ Russen spielen, wie Tscherepnin und Roslawez, aber auch Chopin und Brahms. Dafür gibt es keine Deadlines wie für Konzerttermine, meine Projekte an der Hochschule oder bei meinen Aufgaben als künstlerische Leiterin der Konzertreihe PIANOissimo in der Schweiz. Aber derweil geht das Leben so schnell vorbei, und ich will noch so viel.“

ERIC SCHOONES

### Anna Zassimova – Georges Catoire –

seine Musik, sein Leben, seine Ausstrahlung  
(Studia slavica musicologica, 49. Ernst Kuhn, Berlin, 2011)

[www.annazassimova.com](http://www.annazassimova.com)

[www.catoire-musikinitiative.de](http://www.catoire-musikinitiative.de)